

Nicolás Lamas (geboren 1980 in Lima, Peru) beschäftigt die Schnittstellen und Bruchlinien zwischen Kunst, Wissenschaft, Technologie und Alltagskultur. Lamas, der in Peru aufgewachsen ist, arbeitet mit einem Fundus teils vorgefundener, teils selbst angefertigter Objekte und Bilder, die er in Ausstellungen zu immer neuen Arrangements kombiniert. In seinen installativen Setzungen kommen medizinische Prothesen, Auszüge aus naturwissenschaftlichen Zeitschriften, Hightechmaterialien und Fundstücke vom Flohmarkt oder von der Straße sowie Zeichnungen aus dem Ikea-Katalog mit Tierpräparaten, Gipsabdrücken und dystopisch anmutenden Überresten von Maschinen zusammen. Lamas kombiniert Themen und Gegenstände, die durch die in der Moderne forcierte Ausdifferenzierung der Disziplinen getrennt wurden. In seinen Objektsammlungen vereint er so Gegensätzliches wie „das Menschliche und das Nicht-Menschliche, das Organische und das Technologische, Karbon und Silikon, Freiheit und Struktur, Geschichte und Mythos, die Reichen und die Armen, den Staat und das Subjekt, Vielfalt und Schwund, Moderne und Postmoderne sowie Natur und Kultur“ (Donna Haraway). Durch den alle Kategorien durchdringenden „Transwissensansatz“ macht Lamas die Komplexität der Verbindungslinien zwischen den Kategorien sichtbar.

Diese Verfahren führt Lamas in der Ausstellung fort und kombiniert seine Werke mit Objekten aus dem Naturhistorischen Museum Wien: mit Tierpräparaten, Zeugnissen menschlicher Kultur sowie Arbeits- und Präsentationsmitteln aus dem musealen Archiv. Lamas, dessen künstlerische Praxis nicht nur analog im Ausstellungsraum stattfindet, sondern dessen Bildmaterial auch digital in sozialen Netzwerken zirkuliert und der diesen Umlauf als zentral für seinen Werkprozess versteht, folgt damit der Methode, die Dinge aus dem Netz klassifizierenden Wissens herauszureißen und mit fotografischen Mitteln „unleserlich“ und uneindeutig zu machen, um ihre skulpturalen Mischformen schließlich als Kunstgegenstände zu etablieren.

NICOLÁS LAMAS

Nicolás Lamas (born 1980 in Lima, Peru) is concerned with the interfaces and fault lines between art, science, technology, and everyday culture. Lamas works with a pool of found and self-made objects and images that he exhibits in ever-new arrangements. His installations may merge medical prostheses, excerpts from scientific journals, high-tech materials, and found objects from the flea market or street, or illustrations from the IKEA catalogue might meet up with taxidermied animals, plaster casts, and dystopian-looking machine remains. In this way, the artist aligns themes and objects that were once separated by the differentiation of disciplines imposed in the modern era. Opposites collide in his collections: “the human and non-human, the organic and the technological, carbon and silicon, freedom and structure, history and myth, the rich and the poor, the state and the subject, diversity and depletion, modernity and postmodernity, and nature and culture” (Donna Haraway). By taking a “transknowledge” approach encompassing all categories, Lamas reveals the complexity of the threads connecting them.

He pursues this method in the exhibition by juxtaposing his works with objects from the Natural History Museum Vienna: taxidermic models, vestiges of human culture, and working and display aids from the museum archives. In an artistic practice that takes place both in analogue form in the exhibition space and in digital form in images circulating in social networks, Lamas views the latter as very much central to his work process. This means wresting things from the web of classifying knowledge rendering them “illegible” and ambiguous through photography—only to ultimately establish their sculptural hybrid forms as art objects.